

---

## **Sperrfrist: 10. Juni 2008, 18:30 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort!**

**Erzbischof Joachim Kardinal Meisner**

**Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung „Friedrich Spee. Priester, Mahner und Poet“  
am 10. Juni 2008 in der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln**

In den vergangenen Jahren habe ich hier in der Bibliothek Ausstellungen über die Kölner Diözesanpriester Johannes Gropper, Anton Josef Binterim und Kaspar Ulenberg eröffnet, sowie eine Ausstellung über „Die Anfänge der Gesellschaft Jesu und das erste Jesuitenkolleg in Köln“. Im Mittelpunkt der jetzigen Ausstellung steht der Jesuit Friedrich Spee, ein Pater der deutschen Ordensprovinz, der für Jahre dem Kölner Kolleg der Gesellschaft Jesu angehörte und dem das Erzbistum Köln, in dem er auch geboren wurde und aufwuchs, sehr viel zu verdanken hat.

Friedrich Spee ist in der breiten Öffentlichkeit ungleich bekannter als die gerade Genannten, denen wir in eigenen Ausstellungen als bedeutende Priesterpersönlichkeiten unseres Erzbistums unsere Aufmerksamkeit gewidmet haben, die wohl nur Kirchenhistorikern bekannt sind. Friedrich Spee ist wirklich weltbekannt als einer der bedeutendsten Bekämpfer des Hexenwahns und auch weltweit geachtet als jemand, der sich für Gerechtigkeit und Menschlichkeit eingesetzt hat. Durch die von ihm verfasste Schrift „Cautio Criminalis“ hat er wohl ein Hauptverdienst am schließlichen Ende der wahnwitzigen Hexenprozesse in Deutschland. Seine christlichen und damit eigentlich menschlichen Grundforderungen haben darüber hinaus auch heute in unserer ebenfalls nicht heilen Welt ihre Gültigkeit.

Als er 1591 in Kaiserswerth geboren wurde, war die Vorstellung von Hexen und ihrem Schadenszauber keine nur von einzelnen irregeleiteten Köpfen geäußerte Ansicht. Sie war mächtiger und integraler Bestandteil eines unheiligen Zeitgeistes. Sie war die selbstverständliche Meinung der großen Mehrheit. Alle Trends der Zeit gingen in diese Richtung. Was für uns heute unfassbar und ungläubhaft ist, das war damals für alle fassbar und glaubhaft, das war damals für alle selbstverständlich. Wie eine Epidemie, wie der Bazillus einer tödlichen Erkrankung lag damals der so genannte Hexenwahn in der Luft, dem viele Menschen aktiv und passiv zum Opfer gefallen waren. Der Hexenglaube war verbreitet unter allen Konfessionen, und die berühmtesten Gelehrten Europas, wie z.B. der Begründer der modernen Staatsrechtslehre Jean Bodin (1530-1596) und viele der experimentierenden Naturforscher jener Zeit, huldigten ihm aus Überzeugung. Friedrich Spee ging mit seinem Kampf gegen den Hexenwahn gegen eine ganze Welt an. Schon mangelnde Zustimmung für das Unwesen der aller Jurisprudenz hohnsprechenden Hexenprozesse, ja fehlende Begeisterung für den vom Zeitgeist geforderten Kampf gegen so genannte Zauberer und Unholde machte gesellschaftlich verdächtig. Der Mehrheit nicht zu applaudieren war nur mit starkem Charakter möglich. Offener Widerspruch gegen die

Massenpsychose konnte bereits tödlich sein. Wer die Unschuld der der Hexerei angeklagten Frauen und Männer vertrat, wurde oft genug selbst gerichtlich der Hexerei bezichtigt. Friedrich Spee ist dem allgemeinen Trend nicht gefolgt. Er war nicht bereit, der großen Mehrheit und ihren Meinungsmachern zu folgen, auch nicht, wenn diese zu den angesehensten Persönlichkeiten gehörten.

Vor 17 Jahren habe ich in einer Predigt zum 400. Geburtstag Spees am 24. Februar 1991 in der St.-Sulbertus-Basilika in Kaiserswerth den großen Priester und Seelsorger „einen Mann voll des Heiligen Geistes“ genannt. Die Kraft des Hl. Geistes ließ Friedrich Spee gleichsam über sich selbst hinauswachsen, indem er mit der Gesinnung Christi immer mehr verwuchs. Tapferkeit ist nicht so sehr die Gabe des Angriffs, als viel eher die Gabe des Durchhaltens, die Gabe des langen Atems. Er selbst hat ja das Ende der Hexenprozesse nicht mehr erlebt, der Kampf gegen das Böse ist eben selten in einem schnellen Handstreich zu gewinnen.

Die heute eröffnete Ausstellung ist nicht nur dem Streiter gegen einen unmenschlichen Irrglauben seiner Zeit gewidmet. Neben der „Cautio Criminalis“ schrieb Spee auch die „Trutz-Nachtigall“, eine Sammlung geistlicher Lieder, von denen nicht wenige heute noch im Gottesdienst gesungen werden, besonders in unserer Kölner Erzdiözese. Die „Cautio Criminalis“, das Dokument der Menschenliebe, ist somit abgedeckt durch die „Trutz-Nachtigall“ als dem Dokument der Gottesfreundschaft. Mit seinem dritten großen Werk, dem „Gülden Tugendbuch“ (sein für moderne Ohren ungewöhnlicher Titel sollte uns nicht vom Lesen abschrecken) zeigte sich Spee als begnadeter Seelsorger, der Gottes- und Nächstenliebe als die Einheit lebte, die der Schöpfer gewollt hat.

Wenn die gemeinsame Ausstellung unserer Bibliothek und der Düsseldorfer Friedrich-Spee-Gesellschaft, die ich hiermit eröffne, an den rheinischen Priester und Ordensmann des 17. Jahrhunderts erinnert, so wünsche ich ihr nicht nur interessierte Besucher, sondern vor allem solche, die sich von der lebenslangen Begeisterung des geisterfüllten Friedrich Spee anstecken lassen.